rächen, daß man seinen Vorgänger den „Wonnemonat Mai" soviel besingt und ihn selbst kaum beachtet und sucht denn auch, was dieser an Nässe zu bringen verabsäumte, mit Zinsen uns heimzuzahlen. Mit knapper Noth brachte er uns für die beiden Festtage ein halbweg anständiges Wetter und läßt jetzt Gewitter über Gewitter aufmarschiren. Nicht mit Unrecht ruft Ihm ein unbekanntes Dichter-Genie zu:

„Herr Junius, Herr Junius,
„Wie man sich wieder ärgern muß! —
„Hat er denn weiter nichts zu thun,
„Als ohne Rast und ohne Ruh'n
„Ein dös' Gesicht zu zeigen? —
„Soll denn die Welt erst bittend nah'n?
„Was hat sie ihm zu leid gethan,
„Daß er so düstre Seiten zeigt
„Und nicht zum Sonnenschein sich neigt?
„Will er Moral uns geigen? —

—r. Herr Superintendent Prof. Michael feierte am heutigen Tage sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Sollte auch, nach dem Wunsche des Jubilars, dieser Tag in aller Stille vorüber gehen, so konnte man es sich doch nicht versagen, dem geliebten Geistlichen die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und ist dies von vielen Seiten in aufrichtigster Weise geschehen.

— Wie uns Herr Direktor Hasemann soeben mittheilt, wird Herr Fritz Odemar heute Donnerstag Abend im „Bettelstudent" den Oberst Ollendorf — wie angezeigt war — nicht spielen. Nachdem Herr Odemar nach uns vorgelegenen Briefen und Depeschen wiederholt erklärt, daß er nicht in festem Engagement stehe, sofort hier eintreffen und in das Personal unseres Thaliatheaters eintreten könne, nachdem er ferner telegraphisch erklärt, er betrachte sich von Herrn Direktor Hasemann als engagirt und sei mit allen Bedingungen einverstanden, erhielt Letzterer heute ein Schreiben von Odemar, worin dieser erklärt, daß ihn Herr Direktor Heuser in Kreuznach seiner kontraktlichen Verpflichtungen nicht entbinde und ein weiterer Brief des genannten Kreuznacher Direktors an Herrn Direktor Hasemann bestätigt diese Angabe. Begreiflicherweise ist Letzterer hierdurch in eine fatale Lage versetzt worden und das Verhalten Herrn Odemars erhält durch diese Angelegenheit ein sonderbares Gepräge. — Die Partie des „Ollendorf" wird demnach heute wieder von Herrn Carlsen gespielt, welcher dieselbe ja auch gar nicht übel durchführt.

—* Gestern Abend 7 Uhr ist auf hiesiger unteren Brückenstraße ein Maurer, der mit Abputzen eines Hauses beschäftigt gewesen ist, beim Herabsteigen von einer Trittleiter ausgeglitten und ein Stock hoch auf das Pflaster herabgestürzt und zwar so unglücklich, daß er infolge der dadurch erlittenen schweren Kopfverletzungen mittelst Siechkorbes nach dem städtischen Krankenhause transportirt werden mußte. Der Unglückliche ist heute früh ¼4 Uhr infolge der Verletzungen verstorben.

—* Vorgestern Abend wurde in einer an der Schloßstraße gelegenen Wohnung eine Frauensperson, die daselbst gebettelt hatte, beim Stehlen eines Sahnenkännchens ertappt und deshalb der Polizeibehörde zugeführt.

—* Gestern Vormittag wurde ein Markthelfer, der in der Einfahrt eines Grundstückes der äußeren Johannisstraße stand, durch einen einfahrenden beladenen Schleifwagen erfaßt und an die Wand gedrückt und dabei nicht unerheblich verletzt.

—i. Gestern Nachmittag gerieth ein hiesiger Tischlermeister, der eine größere Pfingsttour unternommen hatte und soeben etwas angetrunken und durch das schlechte Feiertagswetter in die übelste Laune versetzt, zu den Seinen zurückgekehrt war, mit seinem Gesellen, welchem er während seiner Abwesenheit das Geschäft anvertraut hatte, in heftigen Streit, weil dieser seiner Meinung nach einen Kleidersekretär zu billig verkauft hatte. Nachdem der Meister dem Gesellen die beleidigendsten Schimpfworte an den Kopf geworfen hatte, ging er sogar zu Thätlichkeiten über und verabreichte seinem Gesellen eine derbe Ohrfeige. Hierdurch wurde auch der sonst ruhige und bescheidene junge Mann außer sich gebracht, er ergriff ein Stück Holz und traf damit den Meister derart über dem Auge an die Stirn, daß sofort das Blut über das Gesicht rann. Merkwürdigerweise legte sich nach diesem Zwischenfall bei Beiden sofort die Wuth; der gutmüthige Geselle bat seinen Meister um Verzeihung und der Meister, der wohl etwas nüchterner geworden sein mochte, verband sich mit einem Taschentuch die Stirne und dann — begaben sich Beide in eine nahegelegene Restauration, wo sie ihre vollständige Versöhnung feierten.

—h.— Entschiedenes Pech hatte gestern Nachmittag ein Botenfuhrmann, welcher während des ziemlich heftigen Regengusses mit seinem Fuhrwerk die äußere Dresdnerstraße hinausfuhr. Derselbe war nämlich ein wenig eingeschlummert, da fiel plötzlich eine Hutschachtel vom Verdeck des Wagens auf das nach oben gerichtete Gesicht des Schlafenden. Infolgedessen fuhr dieser erschreckt aus seinen Träumen empor und versuchte, die Schachtel noch rechtzeitig zu erfassen; dieselbe fiel jedoch, den Deckel verlierend, auf's Pflaster und ihr Inhalt, ein neuer Frauenhut, in — eine Pfütze. Vollends ermuntert, stieg der Fuhrmann vom Wagen herunter, um den beschmutzten Hut wieder heraufzuholen, und setzte, im Stillen berechnend, wie hoch sich wohl der von ihm zu leistende Schadenersatz belaufen werde, brummend seinen Weg fort.

—d. Denn die Kultur, die alle Welt beleckt u. s. w. Das bekannte Zitat mußte Jedem unwillkürlich einfallen, als ich gestern Morgen auf der Poststraße ein Milchmädchen — zwar nicht aus Schöneberg — aber aus der hiesigen Umgegend sah. Sie ging wie ein Milchmädchen eben zu gehen pflegt, in einfacher Straßentoilette: Barfüßig und barhäuptig, wollnes Röckchen, buntes Mieder, das Halstuch in genialen Falten, so marschirte sie neben dem treuen Nero, ihrem Geschäftsführer, daher. Das Alles ist nun nicht seltsam, wohl aber waren es die herrlichen Ponnylocken, die sie sich in die Stirn gekämmt hatte und die in ihrer Fülle die Simpelfransen der elegantesten unserer modernen Damen weit hinter sich ließen. Hoffentlich trägt dieses „Populärwerden der Ponnylocken" dazu bei, daß unsere Schönen uns wieder mit freier Stirne gegenüber treten.

—d. Straßenräuber. Bei dieser Spitzmarke denken unsere Leser gewiß an die Abbruzzen, leider müssen wir den Ort der Handlung in die Königstraße verlegen. Dort steht, und zwar Mittags, ganz sich selbst und seinen Gedanken überlassen an der Ecke einer der einmündenden Straßen ein — Bücklingskorb. Zwei wissensdurstige Köter kleineren Kalibers nun sahen die mit einer Plane verdeckte Pyramide und begannen alsbald mit ihren Mäulern das verschleierte Bild zu Sais zu enthüllen, was ihnen auch über Erwarten gut gelang. Damit aber war ihr Wissensdrang noch nicht gestillt, sie sprangen in die nun offen vor ihnen stehenden Körbe und versuchten ihre Kauwerkzeuge an den bronzeschimmernden Körpern der ehemaligen Meerbewohner. Doch — wie weiland der Jüngling sich von dem Bilde zu Sais abwandte — so auch sie von den Bücklingen, die demnach zu den Leckerbissen eines Hundegaumens nicht zu gehören scheinen. Sie verließen indessen den Ort ihrer Thaten nicht eher, als bis sie eine kleine Verwüstung angerichtet hatten. — Und die Moral von der Geschicht? Man soll Aufsichtsbedürftige sich niemals selbst überlassen, am allerwenigsten aber Bücklingskörbe, wenn sie gefüllt sind.

—B. Den Hausschlüssel vergessen und dann „rufen müssen", womöglich lange rufen müssen, ist nicht nur fatal für den, der eben rufen muß, sondern auch für die, welche schon den Schlummer gefunden haben, da sie meist aus der süßen Nachtruhe emporfahren und oft unter Schwierigkeiten erst wieder zum Einschlafen gelangen. So ertönte gestern, nachdem bereits längst die Nachtwächterkompetenz eingetreten war, auf dem Walkgraben seitens eines Frauenzimmers der Ruf: „Mutter! Mutter!" In allen möglichen Tonarten, ärgerlich, bittend, klagend ꝛc. erklang das melodische Rufen wohl eine Stunde lang zum gerechten Leidwesen der Anwohnenden, bis endlich der begehrte Hausschlüssel aus dem Fenster herabgeworfen wurde.

—to. Gestern wurde in Kappel ein Kind von einem Omnibus überfahren. Ein Mann, welcher die Gefahr merkte, und das Kind zu retten suchte, kam dabei selbst zum Fall. — Ferner ist daselbst am dritten Pfingstfeiertag ein junger Mensch verhaftet worden, weil er seinen Eltern ein Sparkassenbuch im Werthe von 120 Mk., sowie eine Uhr entwendet hatte. Wie man hört, soll sich der freche Bursche, bei dem überdies ein Revolver vorgefunden wurde, in einem Kornfeld versteckt gehalten haben.

Sächsisches.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt aus Berlin: Einen Hauptanziehungspunkt der Berliner bildete, wie in früheren Jahren, so auch diesmal die sächsische Schweiz. Die Extrazüge, welche vom Anhalter Bahnhof abgelassen wurden, waren von kolossaler Länge; ca. 1000 Personen befanden sich in jedem Zuge. Auch in der sächsischen Schweiz hatten die Wirthe, wie sie glaubten, sich hinreichend vorbereitet; aber da die Tausende von Berlinern nicht nur essen und trinken wollten, sondern auch das Bedürfniß empfanden, nach den großen Strapazen zu schlafen, so fehlte es häufig an Logis. Müde und abgespannt eilten, wie man der „N. Z." schreibt, einzelne Trupps von Ort zu Ort, um die so wenig tröstliche Antwort des Gasthofsbesitzers zu erhalten: „Bedauere sehr, Alles besetzt." Einzelne Berliner fuhren deshalb, um ein Nachtlager zu erhalten, bis nach Tetschen.

— Der gegenwärtig etwa 2300 Mitglieder zählende Gewerbeverein in Dresden hat beschlossen, zum Zweck der Förderung des Handwerkes im Herbst d. J. eine Ausstellung bester und neuester Werkzeug-, Arbeits- und Kraftmaschinen zu veranstalten und diese Ausstellung gleichzeitig mit der im September d. J. stattfindenden Feier seines 50jährigen Stiftungsfestes zu eröffnen.

— Am 8. Juni werden es 50 Jahre, daß in Brand die Einführung der allgemeinen Städteordnung erfolgte. Dieser Tag wird seitens der dortigen Einwohnerschaft festlich begangen werden und es ergeht daher vom Stadtgemeinderath an die Vereine und die Bürgerschaft Einladung zu möglichst zahlreicher Betheiligung.

— Aus Leipzig berichtet man, daß am Dienstag im großen Saale der Tonhalle eine von über 2000 Mann besuchte Versammlung streikender Maurer und Zimmerer stattfand, welche in ihrem Verlaufe, der übrigens ein ruhiger und gemessener war, kein anderes Resultat als die bisherigen Zusammenkünfte in Sachen des Streikes hatte, insofern nämlich beschlossen wurde, an der Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit ꝛc. festzuhalten und im Streike auszuharren. Der die Versammlung überwachende Polizeiwachtmeister Döhler fand nur einmal, und zwar als ein gewisser Hartig aus Hamburg sprechen wollte, sich veranlaßt, demselben das Wort zu verweigern. Eine Anregung aus der Mitte der Versammlung, die an den Bauten auf dem Festplatze für das Bundesschießen betheiligten Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen, wurde abgelehnt. Endlich beschloß die Versammlung, die Streikkommission als nur allein kompetent zur Unterhandlung mit den Meistern zu erklären. — Großes Aufsehen erregten etwa 4—500 der streikenden Maurer, die in geordnetem Zuge, aber stillschweigend nach dem Bahnhofe zogen und, da der Streik noch fortbesteht, wieder dahin abreisten, wo sie Arbeit gefunden haben.

— In Oederan soll am 29. Juni die Enthüllung des Lutherdenkmals stattfinden. Dasselbe besteht aus einer Büste nach Rietschel und aus einem Postament aus Cottaer Sandstein.

— Vor einigen Tagen begab sich eine Frau in einem Dorfe bei Hermsdorf mit ihren beiden Kindern nach dem Kirchhofe. Der 4jährige Sohn, welcher sich ein kleines Stück von der Mutter entfernt hatte, kam hierbei in die Nähe der eisernen Kirchhofsthür, welche plötzlich umfiel und den Jungen todtschlug. Den Schrecken der armen Mutter kann sich Jeder denken. Unbegreiflicherweise ist schon seit Jahren die 6 Zentner schwere Thüre ohne allen Halt außer den Angeln.

— Der Erzgebirgszweigverein Schneeberg-Neustädtel gedenkt in nächster Zeit im dortigen Stadtwalde einen geschmackvollen Pavillon zu erbauen. Um die vom Erzgebirgsverein Wiesenthal beschlossene Errichtung eines Unterkunfthauses auf dem Fichtelberge zu fördern, will der Verein 50 Mk. zu den Baukosten spenden; der Gesammtverein hat zu dem erwähnten Baue bereits 1000 Mk. bewilligt.

— In Bockau bei Schneeberg ist leider wiederum eine unglückselige Schießgeschichte vorgekommen. Am Tage vor Pfingsten neckte sich der ca. 30 Jahre alte Geschäftsgehilfe Benno Schubert mit dem im 15. Lebensjahre stehenden Knaben Uhlmann. Ersterer legte im Scherze mit einem Gewehre auf Uhlmann an und schoß ihn in den Unterleib; der Aermste ist gestern nach vielen Schmerzen verstorben. Schubert giebt an, daß er das Zündhütchen abgenommen habe; derselbe ist bereits in das Kgl. Amtsgericht gebracht worden.

— Aus dem oberen Vogtlande wird berichtet, daß alle Eschen infolge der letzten Nachtfröste erfroren sind und nur noch schwarzes, welkes Laub zeigen. Die erfrorenen Kartoffeln haben sich durch den lauen Regen einigermaßen erholt, aber die Blüthen sind, soweit sie sich schon aus den Knospen hervorgewagt hatten, alle vernichtet. Am Getreide ist der Schaden unbedeutend.

— In Görlitz fand während der Festtage der fünfte deutsche Lehrertag statt, an welchem sich 90 Delegirte von Lehrervereinen

Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Verzeiht, gestrenger Herr, so schnell möchte das denn doch nicht gehen," versetzte Heineccius mit seinem Lächeln, „heute —"

„Heute war der Bursch da, der ihr mit seinem glatten Gesicht und seinem grünen Rock den Kopf verdreht hat," fiel ihm der Amtmann mit schnell wieder aufsteigendem Zorn in's Wort, „da wagt er ihr mit dem Antrage eines gesetzten, hochachtbaren Mannes in Amt und Würden nicht zu kommen. Und er redet von väterlicher Autorität und von Gehorsam bei seinem Kinde."

„Verzeihung, Herr Amtmann, es ist nicht das," entschuldigte sich Heineccius, aber Lagemann hörte nicht auf ihn. Er schrie sich nur immer mehr in Wuth hinein, beschuldigte jenen, er wolle ihn betrügen und stieß die heftigsten Drohungen gegen ihn aus.

„Denkt Er mich an der Nase herumzuführen mit seinen halben Reden und Winkelzügen!" schrie er. „Auf dem Schub laß ich Ihn aus der Stadt bringen, Ihn und seine Dirne, wenn ich Unrath wittere. Hat Er vergessen, daß Er einzig und allein durch meine Gnade hier eine Zuflucht gefunden hat?"

Die Stimme versagte ihm, er schnappte nach Luft und die dadurch entstehende Pause benutzte Heineccius zu der Versicherung, er sei dem gestrengen Herrn Amtmann dankbar und ergeben, und werde ihm dies in allen Stücken beweisen.

„Und doch hat Er dem Grünspecht gestattet, hier, Gott weiß wie lange, allein bei seiner Tochter zu sitzen," brummte der Amtmann nur halb besänftigt.

„Ich wußte gar nicht, daß er hier war," entschuldigte sich der Weber. „Seit Mittag saß ich in der Küche, so vertieft in meine Arbeit, daß ich nichts hörte und sah, was draußen vorging, hatte ich doch auch den Eintritt des Herrn Amtmanns nicht bemerkt. Erst der Lärm weckte mich und rief mich in die Stube — zur rechten Zeit." —

Es kam etwas wie Beschämung über den Amtmann. „Er hätte dem Burschen das Haus schon lange verbieten sollen," sagte er kleinlaut.

Heineccius zuckte die Achseln. „Die alten Kochs sind, so lange wir hier sind, die einzigen gewesen, die gut gegen meine Tochter waren."

„Weil er den Alten eine Salbe für den Sohn gegeben hat, als er wund von den Fängen des Ebers nach Hause kam," entgegnete der Amtmann hochfahrend. „Wer hieß dem Esel sich in Gefahr begeben, konnt's hier gut haben als Schreiber, ist der Hochmuth!" polterte er den alten Groll hinaus.

„Der junge Mensch ist mir dankbar für die schnelle Heilung," sagte Heineccius, ohne den letzten Theil der Rede zu beachten.

„Und beweist Euch die Dankbarkeit, indem er Eurer Tochter den Kopf verdreht. Heraus mit der Sprache jetzt: will Er die Marie dem Jäger geben? Keine Winkelzüge: Ja oder Nein."

„Nein," antwortete Heineccius mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit seines Versprechens aufkommen ließ.

„Will Er mir sein Wort geben, den Grünspecht nicht wieder in's Haus kommen zu lassen?"

„Das gelobe ich ebenfalls."

„Gut," rief der Amtmann ihm die Hand reichend, „so thut noch das Dritte, ruft die Dirne und kündigt ihr an, daß Ihr sie mir zur Ehe anverlobt."

„Mit Verlaub, gestrenger Herr, setzt Euch und hört mich ein paar Minuten ruhig an," entgegnete Heineccius, indem er dem Amtmann, der aufgesprungen und in der Stube hin und hergelaufen war, von neuem den Lehnstuhl anbot.

„Ihr habt mich einen fahrenden Mann genannt," fuhr er, als jener wieder Platz genommen hatte, fort, „und Ihr habt mit dieser Bezeichnung nicht ganz Unrecht; denn als Ihr mich zu Frankfurt trafet und mir anbotet, hierher nach Zossen zu kommen, waren Jahre vergangen, ohne daß ich eine bleibende Statt gehabt habe, aber ich bin nicht mein Lebenlang unstät und heimathlos gewesen."

„Und Er soll es nimmer mehr sein!" rief der Amtmann dazwischen, „wo Seine Tochter als Frau gebietet, da findet Er auch eine Ruhestatt."

Ein leises Lächeln huschte flüchtig über die scharfen Züge des Alchimisten und er antwortete bedächtig, als prüfe und wäge er jedes seiner Worte:

„Das eben ist es, gestrenger Herr, ich will kein Gnadenbrot im Hause eines vornehmen Schwiegersohnes, meine Tochter soll nicht als Bettlerin an seinen Herd kommen und zeitlebens empfinden müssen, daß ihr eine Ehre angethan worden ist —"

„Was heißt das, Mann," unterbrach ihn Lagemann aufspringend, „macht Er Ausflüchte?"

„Das heißt nur," fuhr der Andere, ohne sich einen Augenblick aus seiner Ruhe bringen zu lassen, fort, „das heißt nur, daß kein Mann meine Perle bekommen soll ohne die Fassung, die ihr gebührt. Ihr müßt Euch schon gedulden, bis ich Euch Marie mit einem reichen, sehr reichen Brautschatz geben kann."

„Er meint?" fragte der Amtmann flüsternd und seine Augen funkelten gierig.

„Ich meine, daß meine Tochter nicht eher Hochzeit hält, als bis ich ihr Gold, Gold und wieder Gold als Brautschatz mitgeben kann."

„Wann wird das sein? Wann?" forschte der Amtmann, „meint Er, ich wollte mich narren und hinhalten lassen? Schon ein halbes Jahr ist Er hier und hat noch immer das Problema nicht gelöst."

Heineccius lächelte mitleidig. „Sechs Monate erscheinen Euch eine lange Zeit für etwas, woran viele vor uns ihr ganzes Leben gesetzt haben."

Der Amtmann stampfte mit dem Stocke auf. „Soll ich auch mein ganzes Leben auf das Gold warten und auf die Dirne dazu? Sehe Er sich vor, mit Gauklern und Betrügern macht man hier kurzen Prozeß. In Frankfurt habe ich Ihn aus dem Elend gezogen und Er hat mir versprochen —"

„Das Geheimniß zu finden, unedle Metalle in edle, in das Edelste, das Gold zu verwandeln," fiel Heineccius ein, „das habe ich versprochen und das werde ich halten, habe ich Euch aber gesagt: in diesem oder in jenem Monat, in diesem oder in jenem Jahre ist es gethan?"

Der Amtmann blickte betroffen vor sich nieder, dann fuhr er auf: „Soll das eine Falle sein? Will Er mich hinziehen von einem Jahre zum andern. Noch einmal, ich habe keine Zeit zu warten, weder auf die Dirne, noch auf das Gold."

„Und Ihr werdet nicht lange mehr zu warten haben," flüsterte der Alchimist und sah sich im Zimmer um, als fürchte er, die getünchten Wände und die hölzernen Tische und Stühle könnten sein Geheimniß erlauschen und verrathen, „wenn mich nicht alles täuscht, stehen wir auf der Schwelle der Pforte, die zum Allerheiligsten führt."

„Sprech' Er nicht in Räthseln, nicht in Bildern!" keuchte der Amtmann, „ist es Ihm gelungen?"

„Noch nicht, aber ich weiß, daß es mir gelingen wird, kommt und sehet selbst."

Er nahm den Amtmann bei der Hand und führte ihn durch den dunklen Hausflur nach der kleinen Küche, von deren Decke eine siebenarmige Messinglampe herabhing, die den rauchgeschwärzten Raum in einer phantastischen unheimlichen Weise beleuchtete. An der Stelle, welche in anderen Küchen von dem Topf- und Schüsselbrett eingenommen zu werden pflegt, stand ein Gestell, auf welchem sich Folianten in schweinsledernen Einbänden, ein Todtenkopf und eine Sanduhr befanden, seltsam geformte Gefäße aus gebranntem Thon, aus Kupfer, Eisen, ja sogar aus Silber, gläserne Flaschen und Phiolen mit Flüssigkeiten von allen Farben gefüllt, standen umher und beengten den schmalen Raum zwischen der Thür und dem Herde so sehr, daß kaum Platz für die beiden Männer blieb.

Auf dem Herde standen auf Dreifüßen zwei Retorten über Kohlen, die nur noch schwach glimmten. Heineccius warf einen Blick hinein und stieß einen Schmerzensruf aus.

„Verloren! Verloren! Die Arbeit vieler Wochen verloren durch Eure Schuld!" Er wandte sich bei diesen Worten nach dem Amtmann herum und zeigte diesem ein so schmerzverzerrtes und dabei finster drohendes Gesicht, daß dem Polterer ängstlich ward und er kleinlaut fragte:

„Was hätte ich versehen?"

„Ihr habt mich durch Euren Streit mit dem Jägerburschen aufgescheucht, als ich die feine Masse im besten Flusse hatte, ich mußte davon gehen, um Mord und Todtschlag zu verhüten, darüber ist der rechte Moment versäumt. Schaut her, wo es glühen und wallen sollte in Roth und Grün und Blau, ist alles todt und kalt und grau."

(Fortsetzung folgt.)